

Über die unselige Testeritis im Bildungsbereich als Grundlage für das „Armenbashing“

von Brigitte Pick

„Hoch motiviert, weniger erfolgreich“¹ lautet eine der Schlagzeilen zum Ergebnis des Leistungsvergleichs der Viertklässler im internationalen Vergleich, der TIMS Studie (Trends in International Mathematics and Science Study). Schon 2007 und 2011 fiel Deutschland im internationalen Vergleich zurück. Auf den vorderen Rängen bewegen sich asiatische Länder sowie Russland. Mantraartig wird auf die sozialen Disparitäten hingewiesen, ohne dass sich irgendetwas ändert. Der soziale Hintergrund hängt Schüler im Bildungsbereich ab.

Einer der größten Schultests in Deutschland wird vom Berliner Institut zur Qualitätsentwicklung (IQB), angesiedelt an der Humboldt Universität, durchgeführt. 37.000 Neuntklässler aus 1700 Schulen, nach dem Zufallsprinzip ausgewählt, wurden bundesweit getestet, inwieweit sie die Bildungsstandards in den Fächern Deutsch und Englisch im Hörverständnis, Lesen und der Orthografie erfüllen.² Zwischen den Ländern gibt es Lernvorsprünge bis zu zwei Jahren. Bayern liegt an der Spitze, Berlin und Bremen weit abgeschlagen wie immer. Deutlich aufgeholt haben Sachsen und Schleswig-Holstein, das seit 2006 das dreigliedrige Schulsystem abgeschafft hat. Baden- Württemberg hat die Gemeinschaftsschule 2012/13 eingeführt, so dass die am Test teilnehmenden Neuntklässler 2015 noch nicht von der Strukturänderung betroffen waren. Trotzdem fiel das Ländle deutlich zurück. Und wieder ertönt das leider folgenlose Mantra über die Koppelung von sozialer Herkunft und Lernerfolg.

**Schule orientiert sich
nicht am Leben und den
Bedürfnissen ihrer Klientel,
sondern ist ein Zwangsapparat
mit Anwesenheitspflicht**

Bildungsexperten fordern „Systemstabilität“, um bessere Leistungen der Schülerschaft zu erreichen. Der „Arbeitskreis Gute Schule Berlin“ tutet in dasselbe Horn. Schulstrukturreformen aus sozialpolitischen Erwägungen zeigen keine positiven pädagogischen Effekte und binden viele Kräfte bei dem Lehrpersonal, so die Mitglieder des Arbeitskreises in einem offenen Brief an den Regierenden Bürgermeister von Berlin. Ihre Forderungen lauten, der Elternwille auf Schulwahl darf nicht vorgehen, die Lehrer mit ihrem Grundschulgutachten be-

¹ Hoch motiviert, weniger erfolgreich von Amory Burchard und Tilmann Warnecke im Tagesspiegel vom 30.11.2016

² <https://www.iqb.hu-berlin.de/bt/BT2016>

stimmen den künftigen Schulzweig, die Fachleistungsdifferenzierung muss wieder verbindlich werden. Leistung muss zählen! Schule orientiert sich nicht am Leben und den Bedürfnissen ihrer Klientel, sondern ist ein Zwangsapparat mit Anwesenheitspflicht und weitestgehender Fremdbestimmtheit. Die Zu- oder Nichtzuerkennung von Schulabschlüssen oder Bildungspatenten entscheiden über manchen Lebenslauf.

Am 6. Dezember wurde die neue Pisa-Studie veröffentlicht, die eigentlich- so Schleicher- der Frage nachgeht, ob der Schule gelingt, eine wissenschaftlich gebildete Generation zu erziehen und wie die Zukunftschancen von benachteiligten Jugendlichen verbessert werden können. Verrät das schon eine Missachtung der Arbeiter und des Handwerks?

„Schülerinnen und Schüler in Deutschland erzielen in allen von PISA getesteten Bereichen Ergebnisse leicht über dem OECD-Durchschnitt. Der Abstand zu den PISA-Spitzenreitern in Asien und Europa bleibt aber weiterhin groß. Gleichzeitig hat der Leistungszuwachs in den vergangenen Jahren abgenommen, teilweise zeichnet sich eine rückläufige Tendenz ab. Die Chancengleichheit hat sich verbessert, bleibt aber eine Herausforderung. Im Schwerpunktbereich Naturwissenschaften liegen die Leistungen der 15-Jährigen in Deutschland weiter über dem OECD-Schnitt und haben sich gegenüber 2006, als die Naturwissenschaften das letzte Mal PISA-Schwerpunkt waren, kaum verändert. Die deutschen Ergebnisse sind vergleichbar mit denen in Korea, Neuseeland, Australien, Großbritannien oder der Schweiz. Sie reichen aber nicht an den Leistungsstand der PISA-Spitzenreiter Singapur, Japan, Estland, Finnland oder Kanada heran. Der Bericht zeigt, dass bei PISA erfolgreiche Länder hohe Erwartungen an alle Schülerinnen und Schüler stellen. Sie konzentrieren sich auf guten Unterricht und investieren ihre Ressourcen vor allem in Schüler und Schulen mit schwierigen Rahmenbedingungen. All dies auf Basis einer kohärenten und langfristigen Strategie. Aus der Studie geht auch hervor, dass die Welt nicht länger in reiche, gut ausgebildete und arme, schlecht ausgebildete Länder geteilt ist: So erzielen etwa in Vietnam die 10 Prozent der am meisten benachteiligten Schüler Ergebnisse, die dem OECD-Durchschnitt entsprechen. Während der PISA-Spitzenreiter Singapur und das von einer schweren Wirtschaftskrise gebeutelte Portugal im vergangenen Jahrzehnt den Leistungsstand der Schülerinnen und Schüler in Naturwissenschaften kontinuierlich verbessern konnten, sind die Ergebnisse in Deutschland allenfalls stabil, mit einer leicht rückläufigen Tendenz. Ein ähnliches Bild zeigt sich für Mathematik. Im Bereich Leseverständnis haben sich die Leistungen in Deutschland in den vergangenen Jahren dagegen signifikant verbessert.“³

„Weniger positiv ist hingegen die Entwicklung bei Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund. Hier bleibt das Leistungsgefälle deutlich. Selbst wenn man die Unterschiede in der sozialen Herkunft und die zu Hause gesprochene Sprache in Rechnung stellt, liegt die

³ <http://www.oecd.org/berlin/presse/deutschlands-pisa-ergebnisse-stabil-ueber-dem-oecd-durchschnitt-06122016.htm> vom 6.12.2016

Leistungslücke zwischen Migrantenkindern (erster und zweiter Generation) und Schülern ohne Migrationshintergrund bei fast einem Schuljahr.

Trotz des insgesamt guten Leistungsniveaus können sich in Deutschland nur vergleichsweise wenige Schülerinnen und Schüler vorstellen, später einen Beruf im naturwissenschaftlich-technischen Bereich zu ergreifen. Auch ist der Abstand zwischen Mädchen und Jungen hier größer als im internationalen Vergleich. Gleichzeitig stehen Jugendliche in Deutschland wissenschaftlichen Wegen der Erkenntnisgewinnung weniger aufgeschlossen gegenüber als in den meisten anderen Ländern.

Ebenso hat das Geschlecht der Schüler in Deutschland größere Auswirkungen auf ihre Leistungen in den Naturwissenschaften. Unter den besten Schülern befinden sich überdurchschnittlich mehr Jungen als Mädchen.

Außerdem rechnen weniger Mädchen damit, später im naturwissenschaftlichen Bereich zu arbeiten als Jungen, und konzentrieren sich dabei vor allem auf Karrieren im Gesundheitsbereich.

Ebenso hat das Geschlecht der Schüler in Deutschland größere Auswirkungen auf ihre Leistungen in den Naturwissenschaften

An PISA 2015 nahmen rund 540.000 15-jährige Schülerinnen und Schüler aus 72 Ländern und Wirtschaftsräumen teil. Die deutsche Stichprobe umfasste rund 6.500 Schülerinnen und Schüler aus 245 Schulen.“⁴

Seit dem ersten Pisa-Ergebnis im Jahr 2000 wurde das Ergebnis als Schmach empfunden und die neoliberale Bildungslobby, wie die Bertelsmann Stiftung als Speerspitze, übernahm die Regie (Fordern und Fördern), um ihre ökonomischen Konzepte durchzusetzen. Schulen, ihre Verwaltung, Lehrer und Lehrpläne sollen wie eine Firma geführt werden, die einen guten Output versprechen. Dazu dienen die unterschiedlichen Tests. Die Testeritis ist ein Einfallstor für eine Uniformität und Standardisierung des Denkens, Fühlens und Verhaltens.

Das Humankapital muss marktkompatibel sein. Sogenannte Soft Skills wie soziale Kompetenz und Kreativität sind schwer oder gar nicht messbar und entziehen sich einer leistungsgerechten Bewertung.

„Dabei ist der Input-Output-Gedanke in Bezug auf Bildung völlig anfechtbar. Ich verstehe Schule nicht vorrangig als Leistungssystem, sondern als einen Ort, an dem Menschen wachsen, ihren eigenen Weg finden und ihre Persön-

Soft Skills wie soziale Kompetenz und Kreativität sind schwer oder gar nicht messbar und entziehen sich einer leistungsgerechten Bewertung

4 Ders.

lichkeit entwickeln. Diese Form von Bildung lässt sich aber nicht messen, schon gar nicht im Sinne eines Länder-Vergleichs, der unterschiedliche nationale und kulturelle Hintergründe überhaupt nicht berücksichtigt.“⁵

Ich habe noch gelernt, dass Tests oder Lernerfolgskontrollen auch dem Lehrer verdeutlichen sollen, an welchen Stellen sein Unterricht nicht erfolgreich war, z. B. wenn zwei Drittel der Schüler mangelhafte Ergebnisse abliefern. Gerade sah ich eine Langzeit-Dokumentation aus Hamburg. Zum ersten Mal durfte ein Journalist mit der Kamera jeden Schritt von drei Personen auf dem Weg zum Lehrer dokumentieren. Timo Großpietsch beobachtete 18 Monate lang drei "Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst".⁶ Mir erschien der dokumentierte Ausschnitt von Unterricht oft langweilig, völlig humorlos, an den Interessen der Schüler haarscharf vorbei. Die Tests, die geschrieben wurden, waren von zwei Dritteln mangelhaft beantwortet worden. Ergebnis war eine Schülerherabwürdigung, sie wären zu faul, würden nicht zu Hause lernen etc. Dass der Lehrer etwas nicht vermitteln konnte, kam nicht vor. Der Lehrer war oft Opfer der lärmenden Pubertisten, sein Lehrstoff eigentlich viel zu leicht, wie andere Kollegen bestätigt hätten. Die Prüfung schlossen die drei Protagonisten alle mit eins oder zwei ab.

Wilfried Bos, Professor für Bildungsforschung und Qualitätssicherung an der Universität Dortmund, sagt in einem Interview zur letzten TIMS- Studie, die auch in der Klassenstufe Drei unbefriedigend ausfiel, unter anderem folgendes: „...Aber unsere Lehrer sind doch nicht blöd. Sie werden doch schon in der zweiten Klasse merken, dass sie Schüler haben, die sie zusätzlich fördern müssen. Von den 23 Prozent der Matheschwächsten werden aber 75 Prozent in der Schule nicht zusätzlich gefördert, obwohl nicht alle von diesen Schülern von ihren Eltern Hilfe erwarten dürfen. Ich frage mich selbst, warum das nicht passiert. Haben die Schulen dafür keine Ressourcen?“⁷ Eine merkwürdig kenntnislose Frage für einen Bildungsforscher, also einem Experten.

Eine merkwürdig kenntnislose Frage für einen Bildungsforscher, also einem Experten

Sicher werden viele Förderstunden für Vertretungszwecke abgezwickelt. Auf der anderen Seite muss man in der Lage sein, Lücken bei Schülern zu erkennen. Schon die erste Pisa-Befragung erbrachte, dass die Mehrheit der Lehrer die Lücken nicht sieht (oder nicht sehen will).

⁵ <http://www.spiegel.de/lebenundlernen/schule/pisa-studie-2016-ueber-sinn-und-unsinn-der-schuelertests-a-1122998.html> Heinz- Dieter Meyer

⁶ <https://www.ndr.de/fernsehen/epg/import/Lehrkraft-im-Vorbereitungsdienst,sendung576520.html> vom 16.11.2016

⁷ Schwache zusätzlich fördern: Bildungsforscher Bos zur deutschen Grundschule im Tagesspiegel vom 30.11.2016 von Anja Kühne befragt

Ich erinnere mich an eine besonders makabre Geschichte. In Vertretung gab ich eine Mathematikstunde im 8. Jahrgang und stellte fest, dass ein Schüler die Grundrechenarten überhaupt nicht beherrschte. Alle Übungsaufgaben hatte er falsch gelöst. Nach Rücksprache mit dem Fachlehrer Mathematik erhielt ich die Antwort, bei ihm löse der Schüler alles richtig. Er schrieb also offensichtlich ab. Konsequenzen Null.

Ähnliches widerfuhr mir mit einem Analphabeten, der mir in meinem Unterricht auffiel. Er schrieb Texte durchaus flott ab, Buchstaben waren oft verdreht anders, das Geschriebene konnte er jedoch nicht lesen. Es lag nahe, dass er es nie gelernt hatte, was er durch Kopfnicken bestätigte, auch, dass er es dringend lernen möchte, bestätigte er so. Sein Klassenlehrer charakterisierte ihn als schwierig und lernunwillig, er würde das Vorlesen verweigern.

Ausnahmen, sagen Sie. Das glaube ich nicht, oder wie erklärt man 7,5 Millionen erwachsene funktionale Analphabeten in Deutschland, die alle das Schulsystem durchlaufen haben? Analysen, die belegen, warum sie durch das System rauschen, kenne ich nicht.

Vom Gymnasium höre ich Berichte von Schülern, die mich bestätigen. Ehrgeizige Schüler melden sich im Unterricht häufig, um gute Zensuren zu bekommen. Ihre Fragen und Antworten zeigen allzu oft, dass sie Zusammenhänge nicht begriffen haben. Sie lernen Dinge auswendig und produzieren sie wieder, um sie schnell wieder zu vergessen. Die Zensur stimmt trotz alledem. Sind Aufgaben doch einmal auf Kreativität und Eigeninitiative angelegt, versagen diese Schüler, die sonst mit 15 Punkten immer vorne liegen und beschweren sich über die Aufgabenstellung.

Man überlegt als Schüler, der durchblickt, was will der Lehrer hören. Abweichende Meinungen werden lieber zurückgestellt. Deutscharbeiten werden auch operationalisiert, nach einem Punktesystem bewertet, das sich auf den durchgenommenen Stoff bezieht und darüber hinausgehende Gedanken oft als abwegig, vom Thema abweichend abtut. Kritischen Geist befördert man so nicht, Zusammenhänge bleiben unklar, man lernt, um zu vergessen.

Man überlegt als Schüler, der durchblickt, was will der Lehrer hören. Abweichende Meinungen werden lieber zurückgestellt

Was macht den Beruf so schwierig?

Lehrer haben unter allen Menschen im sozialen Umfeld eines Kindes den stärksten Effekt auf das kindliche Lernen, das ist unstrittig. Deshalb müssen Lehrer ihre Schüler im Alltag wertschätzen. Sie müssen ihren Schülern Feedback geben und ihnen Vertrauen schenken, damit der Lernerfolg steigt. Viele Lehrer sehen sich als hart Arbeitende, die nur das Beste für ihre Schüler wollen, denen aber zunehmende Verachtung entgegenschlägt. Alle sozialen

Aufsteiger berichten von wenigen oder einzelnen Lehrern, die ihren Aufstieg in der Schule befeuert haben, sie bestärkt und ermuntert haben.

Wer die Namen Mandy und Kevin für eine Diagnose hält, sollte nicht als Lehrer arbeiten

Viele Lehrer in sozialen Brennpunktschulen halten allerdings ihre Schüler für „zu blöd“ und schrauben ihre Ansprüche immer weiter zurück. Als junge Lehrerin hat mich der Spruch der älteren Kollegen begleitet: „Die Schüler werden immer dümmer.“ Das war 1970, und heute höre ich das immer noch. Wer die Namen Mandy und Kevin für eine Diagnose hält, sollte nicht als Lehrer arbeiten.

Schon um das Jahr 2000 forderte die Schulverwaltung in Berlin, die Schülerzahlen ohne Schulabschluss zu senken, und ein Murren ging durch den Sitzungssaal der Berliner Hauptschulleiter. Das ist mit dem Material (den Hauptschülern) nicht zu schaffen, so die fast einhellige Meinung, die seien zu dumm und wollten nicht lernen. Oft übernehmen Schüler leider das Klischee, und als klar wurde, dass die Hauptschule abgeschafft wird, hörte ich sie rufen: „Das schaffen wir nicht, das können wir doch nicht, das sagen doch alle.“ Resignation statt Motivation.

Lehrer müssen ihre Schüler im Alltag wertschätzen. Sie müssen ihren Schülern Feedback geben und ihnen Vertrauen schenken, damit der Lernerfolg steigt

„Schüler begegnen diesen Demütigungen und Abwertungen auf unterschiedliche Weisen, was beispielhaft an der je nach Situation variierenden Bedeutung der Selbstbezeichnung als dumm zum Ausdruck kommt: Zum einen steht diese für die Transformation von gesellschaftlichen Stigmatisierungen in ein negatives Selbstbild und beschreibt somit einen Herrschaftseffekt, bei dem die Beherrschten selbst die Wertmaßstäbe der Herrschenden akzeptieren und auf sich beziehen. Zum anderen steht die Bezeichnung für einen ironischen, kynischen und eher spielerischen Umgang mit negativen Kategorisierungen, der mitunter mit einer impliziten Kritik der Machtverhältnisse und seiner ideologischen Verschleierungen begleitet wird. Gerade im widerständigen und provozierenden Verhalten der Schüler wird deutlich, dass die Reproduktion der Machtverhältnisse durch staatliche Institutionen wie die Schule nicht reibungslos verläuft. In der Hauptschule geraten gesellschaftliche Reproduktionsmechanismen ins Stocken, da einige Schüler die dafür ideologische Unterwerfung verweigern.“⁸

„Das ist einer der wichtigsten Gründe, warum die Arbeiter kampfunfähig geworden sind: Ihnen sind ihre wichtigsten politischen Verbündeten abhandengekommen. Die verlorenen

⁸ Stefan Wellgraf Hauptschüler: Zur gesellschaftlichen Produktion von Verachtung, transcript Verlag Bielefeld, 2012, S. 281

Kämpfe haben die Arbeiterschaft zerstückelt in eine noch halbwegs abgesicherte Fraktion der sich verzweifelt vor dem sozialen Absturz retten Wollenden und wild nach unten Trendenden einerseits und einer abgehängten Unterschicht andererseits, die sich als Horde von Dumpfbacken bis zur Entmenschlichung verspotten lassen muss – und längst resigniert hat. Der Aufstieg der Rechten ist auch ein Symptom der linken Krise.“⁹

Wer nicht als erbärmliche Gestalt enden will, muss sich gnadenlos anpassen, so die Botschaft des von einem Millionenpublikum gesehen Films „Fack ju Göthe“. Auch diese Lesart ist möglich. Man muss nur Gymnasiasten aus bürgerlichen Regionen belauschen, um zu hören, wie sie die „Prolls“ verachten, sie verlachen und sicher den Hauptteil des Publikums zum Film stellten.

Je marginalisierter die Schülerschaft ist, umso bessere Lehrer braucht sie. Ironie und Zynismus zerstören jede Lernbereitschaft. Schüler aus der Arbeiterschicht äußern immer wieder, sich nicht verstanden zu fühlen. „Die denken wohl, die sind etwas Besseres“, so der oft gehörte Vorwurf und Anlass für Konflikte.

Je marginalisierter die Schülerschaft ist, umso bessere Lehrer braucht sie. Ironie und Zynismus zerstören jede Lernbereitschaft

Der Bildungsdirektor der OECD, Andreas Schleicher, will im Vorfeld mit den Pisa-Mythen aufräumen. Er nennt drei Prinzipien, die, entgegen anderer Aussagen, erfolgreich sind.

1. Länder mit integrativen Systemen, die starke und schwache Schüler nicht trennen, arbeiten besonders erfolgreich.
2. In den Ländern, die gute Ergebnisse erzielen, wird auf die Qualität der Lehrer mehr geachtet als auf die Klassengröße.
3. Soziale Benachteiligung muss nicht gute Schülerleistungen verhindern, siehe Schanghai.¹⁰

Die OECD ist keine Organisation, die sich um die Überprüfung der Struktur von Schulsystemen bemüht. Sie analysiert den Nutzen von Bildung für den Einzelnen und die Gesellschaft, sprich ihrer Verwertbarkeit für die Wirtschaft. Es geht um ökonomische Interessen und

Die OECD analysiert den Nutzen von Bildung für den Einzelnen und die Gesellschaft, sprich ihrer Verwertbarkeit für die Wirtschaft

ihre Durchsetzbarkeit, die sich natürlich immer mehr an dem neoliberalen Mainstream orientieren. Auch die Schule soll den Gesetzen der Ökonomie folgen. Deshalb setzt sich die Or-

⁹ Christian Baron: Proleten, Pöbel, Parasiten. Warum die Linken die Arbeiter verachten, Berlin 2016, S. 268

¹⁰ <http://www.tagesspiegel.de/wissen/vor-pisa-2015-schluss-mit-den-pisa-mythen/14888894.html>

ganisation auch für ein neues Management in Schulen ein, das allzu naiv begleitet und akzeptiert wird.

Das beinhaltet, wenn jeder sich anstrengt, kommt er zum Ziel, und muss kein Verlierer sein. Verlierer sein, bedeutet ja, dass man mit Ehrgeiz dagegen ankämpfen kann. Dass er Opfer ist in einem System, das immer mehr Arbeitsplätze vernichtet und Arbeit schafft, von deren Bezahlung man weder leben noch sterben kann, bleibt außen vor. Wo es Opfer gibt, gibt es auch Täter.

„Man erinnert sich, wie die Bertelsmann-Stiftung in den 80er und 90er Jahren mit Henkel (damals Präsident des Bundesverbandes der Deutschen Industrie), Stihl (damals Präsident des Deutschen Industrie- und Handelskammertages) und Hundt (damals Präsident der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände) getrommelt hat, um durch „Reformen“ Deutschland „fit“ für die Globalisierung zu machen. Die Arbeits- und Finanzmärkte wurden „dereguliert“ der Sozialstaat wurde „schlank gemacht“, die öffentlichen Einrichtungen wurden privatisiert und die Steuern für Wohlhabende und Konzerne wurden gesenkt, damit die „Leistungsträger unserer Gesellschaft“ nicht die Lust an der Arbeit verlieren.

Ob Tony Blair, Bill Clinton oder Gerhard Schröder – die sozialdemokratischen Parteien wechselten ins Arbeitgeber-Lager und wurden die fleißigsten „Reformer“. Die Arbeitnehmer rieben sich die Augen, dass vor allem die Parteien den Sozialstaat demolierten und Arbeitnehmer-Schutzrechte abbauten, die einmal gegründet worden waren, um die Interessen der Arbeitnehmer zu vertreten und sie vor der Willkür des Kapitals zu schützen.“¹¹

Im Zuge dieser Entwicklung änderte sich auch das soziale Klima. Hass gegen Arme gehörte zum guten Ton. Es kam zu einer „moralisierenden Delegitimierung nicht-erwerbstätiger Lebensformen.“¹² Hartz-IV-Eltern und ihre Kinder gerieten ins öffentliche Schussfeld, auch dank Reality-Formaten im Privatfernsehen und den täglichen Nachmittag Talk-Formaten mit Hans Meiser, der 1992 auf Sendung ging, Ilona Christen, Arabella Kiesbauer, Bärbel Schäfer, Vera Int-Veen und wie sie noch alle hießen. Ich hatte Schüler, die sich dort anboten und sich nachher nicht mehr auf die Straße trauten, da sie ihre Wirkung vorher überhaupt nicht einschätzen konnten. Sie liefen ins offene Messer für ein paar Kröten, wurden schon im Vorfeld durch die Fernsehmacher bestärkt darin, ihr abweichendes Verhalten möglichst krude darzustellen. Einer berichtete bei Ilona Christen über seine Schulabstinenz, ein Mädchen über ihre körperlichen

Er verließ die Schule ohne Abschluss, wie so viele, bei eigentlich guter Intelligenz

11 Oskar Lafontaine : Der Fluch der bösen Tat in <http://www.nachdenkseiten.de/?p=36070#more-36070> vom 1.12.2016

12 Stephan Lessenich: Die Neuerfindung des Sozialen. Der Sozialstaat im flexiblen Kapitalismus, Bielefeld 2008, zitiert nach Christian Baron: Proleten, Pöbel, Parasiten, Warum die Linken die Arbeiter verachten, Berlin 2016 , S. 209

Attacken gegen Fremde ohne Ansehen der Person. Ein schiefer Blick genügte, so hat man es aus ihr herausgekitzelt, und sie bediente das, Konsequenzen nicht ahnend. Sie galt in ihrem Freundeskreis und zu Hause als abartig. Sie bedienten alle Klischees, da man genau das darstellen wollte – die wollen es so und haben es nicht anders verdient. Ursachenforschung war unerwünscht. Der Schulverweigerer hielt sich und seine Mutter mit Päckchen und Paketen über Wasser, die er auf fremde Namen auf seine Adresse bestellte, ein ausgeklügeltes System, das früher oder später auffliegen musste. Da musste er vormittags zu Haus sein, um die Pakete zu empfangen. Inzwischen hasste er die Schule, da er nur noch abwertende Äußerungen erfuhr, von Lehrern noch mehr als von Mitschülern. So verließ er die Schule ohne Abschluss, wie so viele, bei eigentlich guter Intelligenz.

Später erfand man die „Scripted Reality Formate“, um Überraschungen zu vermeiden. „Familien im Brennpunkt“¹³ zeigt Menschen mit vermeintlich selbst gewählter Bildungsabstinenz, freiwilliger Arbeitslosigkeit und mangelnder Affektkontrolle, Männer sind Machos und die Frauen ihnen treu ergeben.

Schule wurde im Zuge der Industrialisierung als Disziplinaranstalt eingerichtet, und so stand nicht mehr Bildung – wie immer noch heute fälschlich behauptet wird – sondern Berufs- und Allgemeinbildung im Zentrum des Unterrichts. Die Lebensbereiche wurden parzelliert. Die Lehrpläne machen das Wissen operationalisierbar, d. h. abfragbar, prüfbar und benotungsfähig. Der Stoff wird in Kompetenzstufen eingeteilt. Dieses Schulwissen ist schnell verlernbar und darf ruhig vergessen werden.

Die Lehrpläne machen das Wissen operationalisierbar, d. h. abfragbar, prüfbar und benotungsfähig. Dieses Schulwissen ist schnell verlernbar und darf ruhig vergessen werden

„Pädagogisierung und Psychologisierung wurden zu Techniken der Anpassung eines neuen Typus des Individuums, das in der Lage war, sich – lifestylenmäßig überformt – behavioristisch selbst zu regulieren. [...] Wo sich die Identifikationsfähigkeit der einzelnen als Ad-Hoc-Anpassungsleistung bewährt, ist tatsächlich Identifikation im Sinne von subjektiver Ich-Stärke nicht mehr gefordert. Damit verliert der autoritäre Charakter an Bedeutung und wird ersetzt durch einen narzisstischen, aggressiv-konformistischen Charakter. Er ist die Maske eines Individuums, das auf ‚Bildung‘ im Hegelschen Sinne (absolutes Wissen, Freiheit, Selbstbewusstsein) längst nicht mehr angewiesen ist. [...] Gelingende Subjektivität ist nicht mehr von der Erfahrung ihres Scheiterns abhängig, anders gesagt: Mündigkeit entsteht nicht mehr im (selbst-)kritischen Verhältnis, sich aus der Unmündigkeit befreien zu wollen, ja zu müssen.“¹⁴

13 Das Format lief von 2009 bis 2015 bei RTL

Die Verlierer im System neigen zu einer fatalistischen Sichtweise, zumal ihnen gesellschaftlich akzeptierte Möglichkeiten fehlen, um das durchaus vorhandene Ungerechtigkeitsgefühl zu artikulieren.¹⁵ Das wird ihnen weder in der Schule noch irgendwo sonst vermittelt. Zusammenhänge lernt man in der Schule nicht. So äußern sie ihre Kritik oft emotional, etwa durch Wut oder auch Neid. Die manchmal kaum noch kontrollierte Aufmüpfigkeit der Schüler führt zu immer mehr Hilflosigkeit oder Desinteresse der Lehrer. „In den auf diese Weise entstehenden Momenten der Brüchigkeit tritt die brutale Ungleichheit und Ungerechtigkeit des Klassensystems zeitweise aus ihren ideologischen Schatten hervor.“¹⁶

Solange der geringschätzig Blick auf die Unterschicht sich nicht ändert, das Versagen als ein individuelles angesehen wird, werden sich auch in der Schule keine nachhaltigen Erfolge mit den „Überflüssigen“ einstellen.



Über die Autorin

Brigitte Pick (*1946) studierte in Berlin Geschichte. Von 1969 bis 2005 war sie ohne Unterbrechung im Berliner Schuldienst tätig. 1970 wechselte sie an die Rütli-Schule in Berlin-Neukölln und übernahm deren Leitung 1983. Seit 2005 ist sie im Ruhestand.

Veröffentlichungen:

- Pick, B. (2007): Kopfschüsse. Wer PISA nicht versteht, muss mit RÜTLI rechnen. Hamburg: VSA-Verlag
- Pick, B. (2011): Kaktusküsse. Wer »Überflüssige« in der Schule aussortiert, darf sich über Hartz IV nicht beklagen. Hamburg: VSA-Verlag
- Pick, B. (2013): Randnotizen aus der 2. deutschen Republik. Kindle Edition

Kontakt:

brigittepick@t-online.de

AUSWEGE – Perspektiven für den Erziehungsalltag
Online-Magazin für Bildung, Beratung, Erziehung und Unterricht
www.magazin-auswege.de
antwort.auswege@gmail.com

14 Roger Behrens : Kälte, Anmerkungen zu Pädagogik und Bildung 50 Jahre nach Theodor W. Adornos Vortrag <Erziehung nach Auschwitz> in Konkret literatur Nr. 41 2016/17, S.5

15 Stefan Wellgraf a.a.O, S. 305

16 ders., S. 298